

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 64 (1955)
Heft: 6

Anhang: Bilder

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

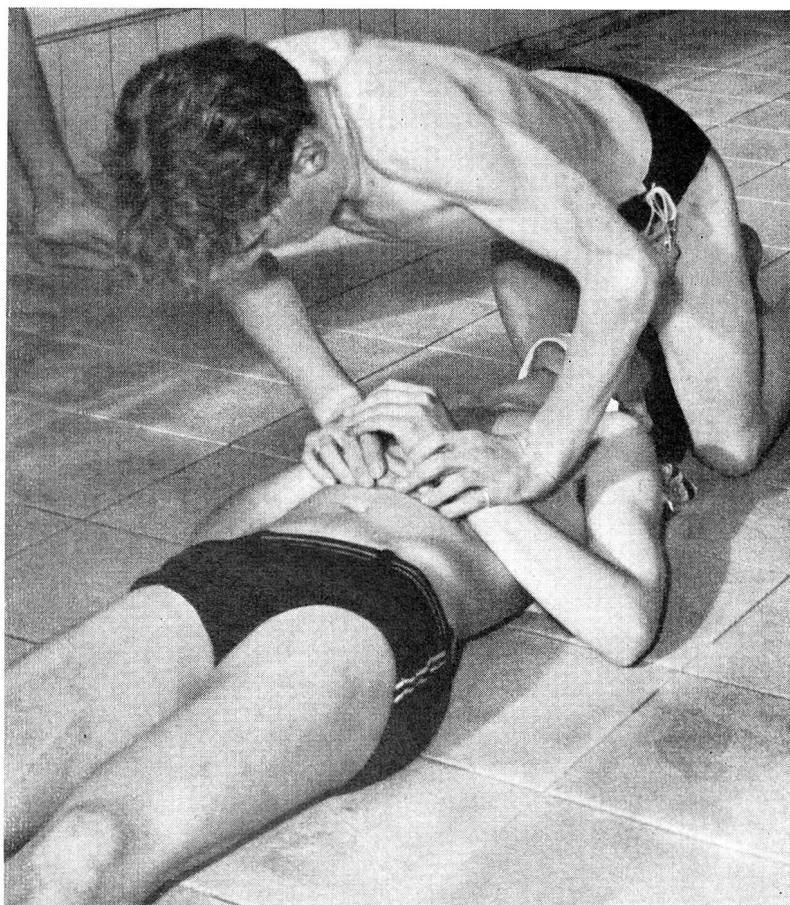


Eine Gruppe des kanadischen Jugendrotkreuzes beim Schwimmunterricht. In Kanada ist das Jugendrotkreuz ganz besonders aktiv. Es ist erstaunlich, welch grosse Summen diese Jugendlichen durch eigene Leistungen zusammenbringen, um notleidenden Kindern in der ganzen Welt wirkliche Hilfe leisten zu können.

**Das Jugendrotkreuz zählt
44 Millionen jugendliche
Mitglieder in 63 Ländern !**

**Es ist eine der wichtigsten
Welt-Jugendorganisationen.**

Aus einem Rettungsschwimmkurs im Rahmen des schweizerischen Jugendrotkreuzes. Übung für künstliche Atmung (Rückenlage) nach der Rettung aus dem Wasser. Unser Bild zeigt die Variante mit Betätigung der Arme in der Ausatmungsstellung: Druck auf den unteren Rand des Brustkorbes. Dann werden die Arme in halbkreisförmiger Bewegung schräg nach hinten geführt. Beim Hinunterdrücken der Arme bis auf den Boden erhält der Brustkorb die maximale Ausweitung (Einatmung). Hierauf werden die Arme auf gleichem Wege zur Ausatmungsstellung zurückgeführt. Foto ATP-Bilderdienst.





Junge Mitglieder des amerikanischen Jugendrotkreuzes erhalten Tauchunterricht als Vorübung für einen Rettungsschwimmkurs. Das Tauchen ist nicht nur eine ausgezeichnete Wassergehörungsübung, sondern stellt eine unerlässliche Voraussetzung für das Rettungsschwimmen dar, ja, es kann sogar als Gradmesser der Tüchtigkeit eines Rettungsschwimmers gelten. Solange Unlustgefühle bestehen, unter Wasser zu schwimmen, solange fehlen auch die Voraussetzungen zum Rettungsschwimmen.

Die jungen Mitglieder des Jugendrotkreuzes bedeuten in vielen Ländern wirkungsvolle Helfer im Kampf gegen Schmutz und Infektionskrankheiten. Abwechslungsweise übernimmt ein Kind die Kontrolle über die Sauberkeit der Kameraden, so dass jedes immer wieder die Verantwortung für sich selbst und die anderen trägt. «Hast du die Hände richtig gewaschen?» — «Zeige mir die Nägel!» — «Und die Zähne?» — «Morgen wirst du ein sauberes Taschentuch mitbringen!» — «Die Schuhe hast du auch nicht geputzt.» Unser Bild zeigt einen solchen kleinen «Hygieniker» in einer jugoslawischen Schule in Novi Sad. Diese ganze Klasse gehört dem jugoslawischen Jugendrotkreuz an.

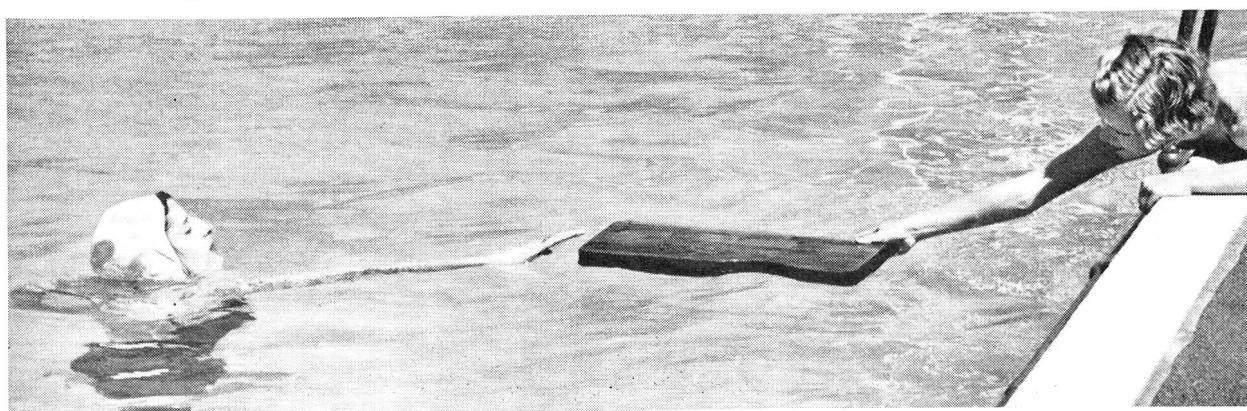


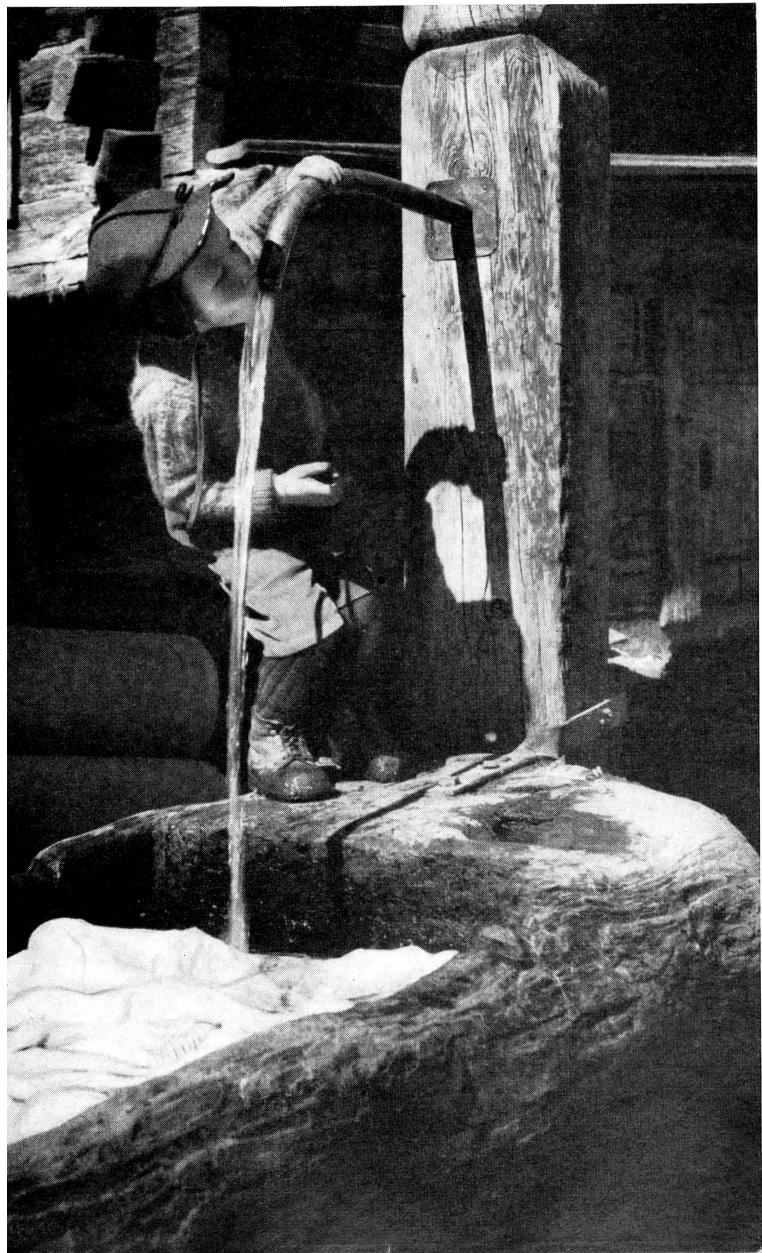


Mitglieder des indischen Jugendrotkreuzes helfen in den Dörfern bei der Bekämpfung der Anophelesmücke, der Ueberträgerin der Malaria.

«Sauberes Wasser heisst bessere Gesundheit» hiess das Thema für den Weltgesundheitstag dieses Jahres. Wie wichtig diese Forderung ist, beweist ein einziges Beispiel aus Tausenden: In Indien sterben schätzungsweise täglich 4000 Menschen infolge von Krankheiten, die durch das Wasser entstehen, durch Wasser, das meist durch menschliche Nachlässigkeit beschmutzt worden ist. Fast ein Viertel der Arbeitszeit einer indischen Hausfrau wird zum Auffinden und Herbeibringen von sauberem Trinkwasser verwendet.

Wenn ein Ertrinkender nahe am Ufer, das heisst in Wurf- oder Reichweite um Hilfe ruft, werfen wir ihm den nächstgreifenden schwimmenden Gegenstand, wenn möglich einen Rettungsring zu. Ist der Ertrinkende ganz nahe, so reichen wir ihm wenn möglich die Rettungsstange mit Bambusschlaufe, ein Brett, die Rettungsplanke usw. Bild einer Uebung des amerikanischen Jugendrotkreuzes.

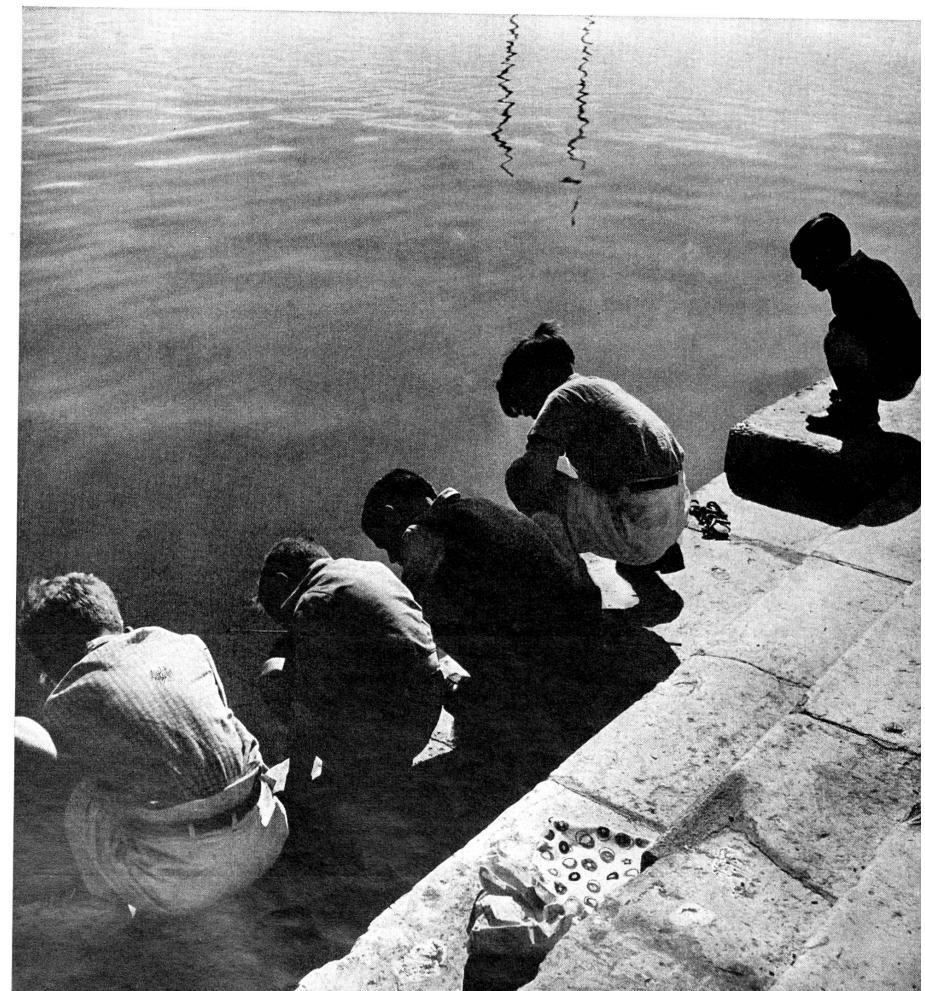




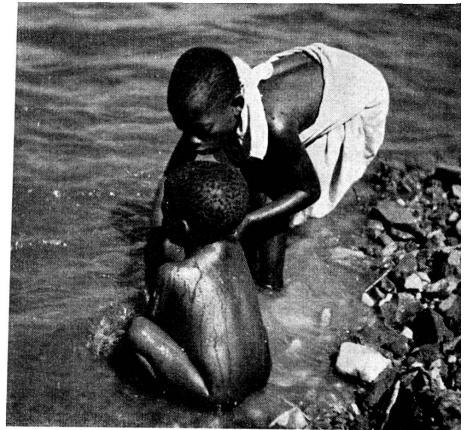
Das Wasser als Erquicker. Bild am Dorfbrunnen eines Walliser Dörfchens. Foto Fernand Rausser, Bern.

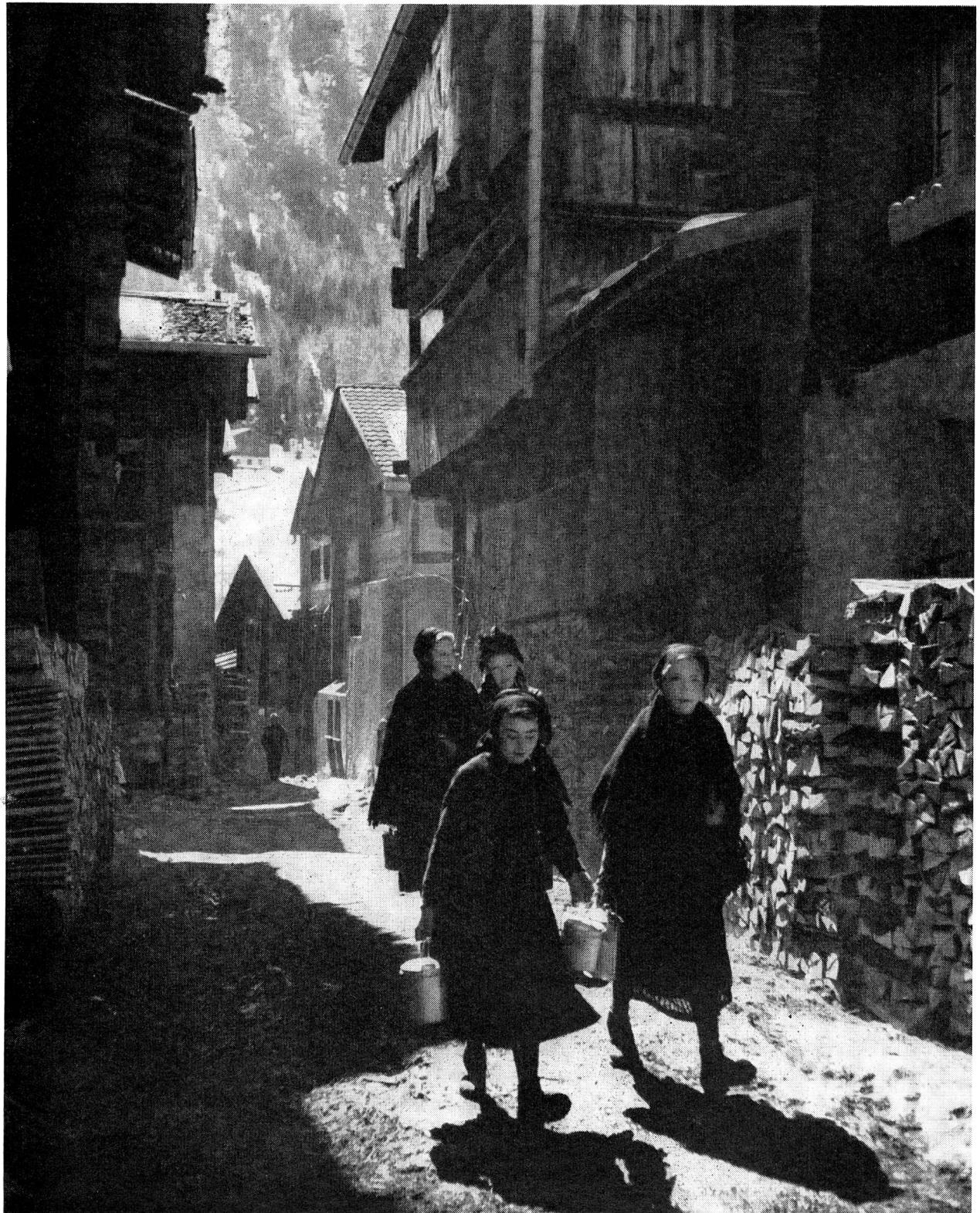
Wie kam das Wasser auf die Erde, da sich diese doch einst als glutflüssiger Ball aus der Sonne löste? Sie musste sich erst abkühlen — eine ungeheure Atmosphäre von dichten Gasen hüllte sie ein. Bei fallender Temperatur mag es dann wohl geschehen sein, dass der Wasserdampf und der Sauerstoff sich während eines «Weltbrandes» miteinander verbanden und erstmals den noch heissen Wasserdampf bildeten. Daraus verdichteten sich bei den weiteren Abkühlungen die Wolken; allmählich fielen die ersten Regenschauer der Urzeit auf das öde Land. Es muss jahrtausendlang in unvorstellbaren Mengen geregnet haben, bis ein etwa 2450 Meter dicker Wassermantel die ganze Erde umhüllte; als Vergleich sei daran erinnert, dass der Säntis sich heute 2504 Meter über den Meeresspiegel erhebt. Erst später tauchte die Kontinente mit den sich hochtürmenden Göttern aus den Allwassern heraus. Von den insgesamt 510 Millionen Quadratkilometern der Erdoberfläche überraschen 361 Millionen die Meere, so dass etwas über zwei Drittel unseres Planeten von den Ozeanen bedeckt werden. Die gesamte Wassermenge wird auf 10 Trillionen Hektoliter berechnet. Es braucht niemand Durst zu leiden, und da auch unser Brot nur von Gnaden des Wassers wächst, niemand zu hungern. Wie aber soll dieser grosse Reichtum der Erde nur gerecht verteilt werden? Es ist hier wie so oft — «Gott gibt die Nüsse, aber er bestreift sie nicht auf.» Wahl Robert Corti.

Fischende Buben am Mittelmeer. Foto Fernand Rausser.



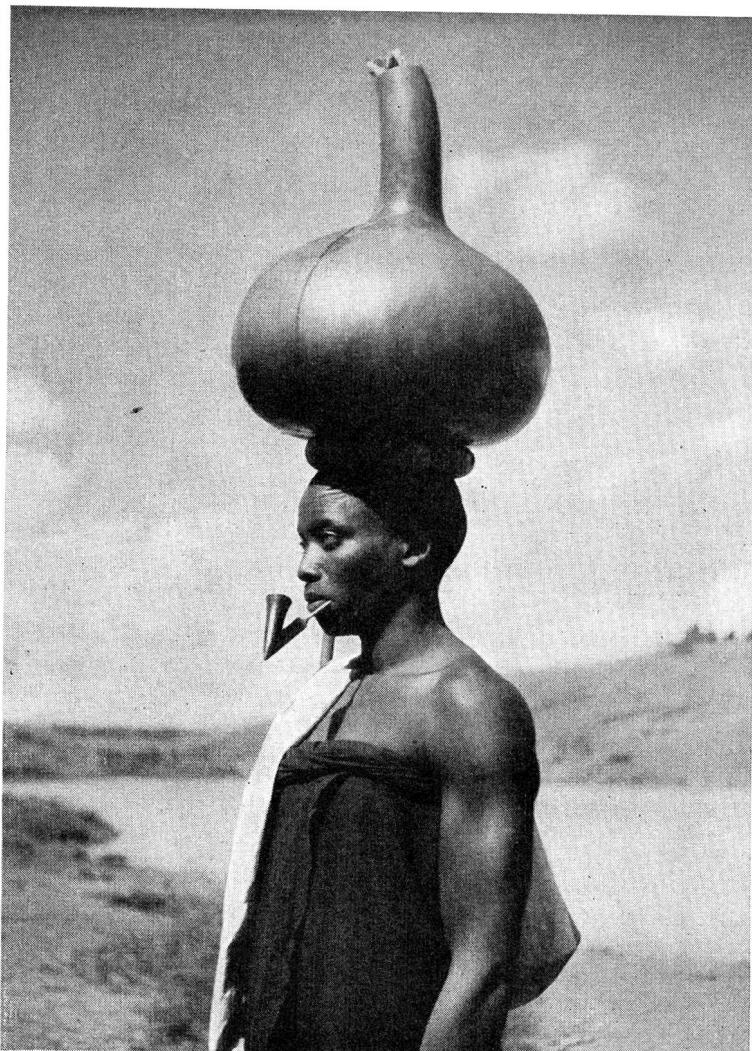
Der Kongoneger badet viel und gern. Sein waldreiches Land ist mit Strömen, Flüssen und Bächen reich gesegnet. Doch ist das Baden nicht ungefährlich; lautes Rufen und ins Wasser schlagen sollen die Krokodile vertreiben. Vielen ihrer Mythen und alten Erzählungen liegen die unheimlichen und mächtigen Bewohner der Gewässer zugrunde. Unser Bild zeigt zwei Bakongo-Kinder an einem Seitenfluss des Kongoflusses, den die Eingeborenen den Zaire nennen. Foto A. R. Heyman.





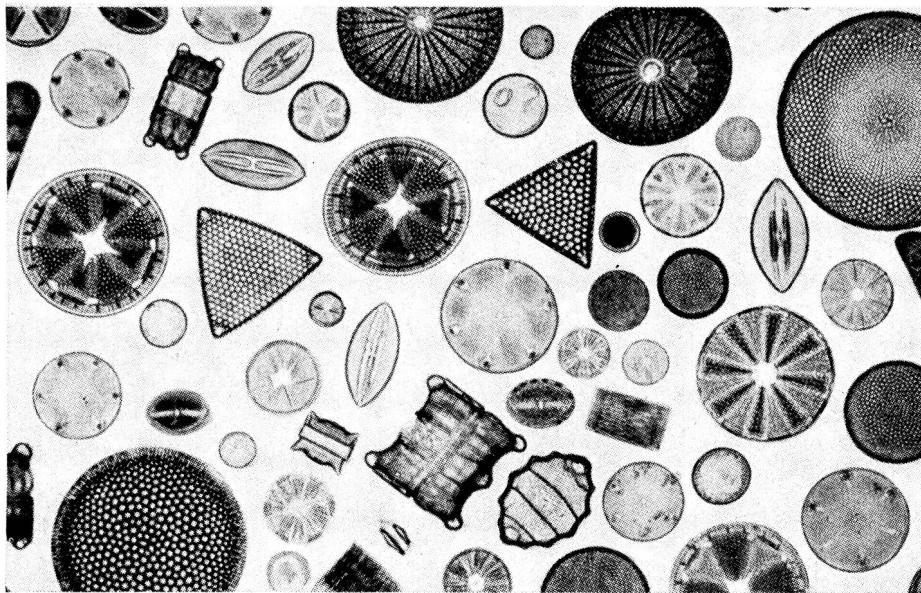
Junge Mädchen aus Kippel im Lötschental holen in der Kirche Weihcasser. Foto Fernand Rausser, Bern.

Dieser Muhutu-Neger aus der Rasse der Bantu muss das Trinkwasser täglich eine weite Strecke von seiner Hütte entfernt an einer Quelle holen, obwohl er am Rande des Mugesera-Sees im Osten von Ruanda wohnt. Das Seewasser ist verseucht. Als Wasserbehälter dient ihm ein grosser, ausgehöhlter Kürbis. Foto E. Lebied.

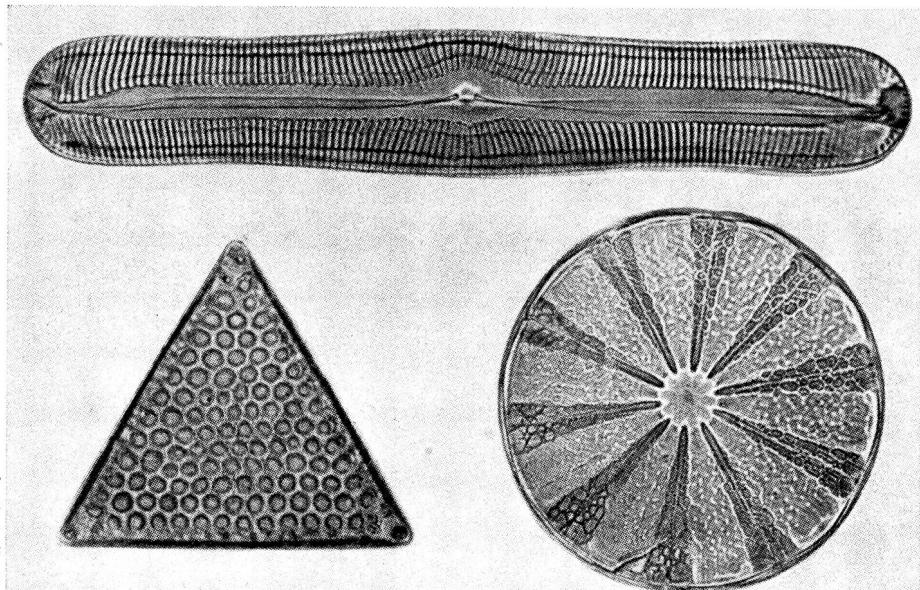


Die Reisernte eines Dorfes wird in den schmalen Einbaum-Booten der Eingeborenen auf dem Kongo-Fluss zur nächsten grossen Einkaufsstation gebracht. Dieser strömende, breite Fluss stellt den bequemsten und billigsten Transportweg dar.





Wer hat schon einmal einen Tropfen Sumpfwasser unter einem starken Vergrößerungsglas gesehen? Da rollt und tanzt es von den verschiedensten Arten kleinsten Lebewesen. Hier sehen wir eine Gruppe von Kieselalgen (Diatomeae) unter dem Mikroskop. Die Diatomeen umfassen etwa 10 000 verschiedene Arten mit zahlreichen Variationen.



Schalen von Kieselalgen in starker Vergrößerung. Oben: *Pinnularia nobilis*, unten links: *Triceratium favus*, unten rechts: *Actinopychus splendens*. Fotos Ernest A. Botting.

In der Hast unserer Zeit, die uns mit soviel Wesenslosem bedrängt und quält, darf der ein Glücklicher genannt werden, dem ein Waldweiher oder ein Tümpel im Moore seine unerschöpflichen Wunder offenbart. Mit einem feinen Netze sieht er das stille Wasser und fängt so die zierlichen Planktonwesen, Algen von köstlicher Gestalt, wie sie kein Goldschmied schaffen könnte, kuriose Glaskrebschen mit mythologischen Namen; er sieht am algendurchwobenen Grunde farbige Milben auf ihren behenden acht Beinchen eilen und beobachtet die Wasserspinne, wie sie ihren Brutbaldachin baut und diesen dann durch Luft zu einer Glocke aufbläht. Er sieht mörderische Käfer auf ihren Jagden, eine Posthörnchenschnecke, er schaut den Libellenlarven zu. Sommersweile ziehen die Taumelkäfer auf der Oberfläche ihre schnellen Kreise, dabei sind ihre Augen so eingerichtet, dass sie gleichzeitig über und unter dem Wasser zu sehen vermögen. In der Bläue des Himmels aber wandern die weissen Wolken, fern von den Alpen her schimmern die Gletscher; der Waldbach ist jetzt mager geworden. Alles Leben trinkt so schon aus ihm, und zum Uebermass heben sich die Wassermoleküle ungebärdig in die dunstige Luft. Wie anders ist das gleiche Bild im Winter, wenn der Waldweiher vereist daliegt und Myriaden weisser Sternjuwelen aus der kalten Atmosphäre fallen. Die Lande liegen märchenhaft vom Schnee bedeckt. So ist das Wasser nicht nur das Heim des verwandlungsreichen Proteus, — es ist selber ein Proteus, der sich von den Meeren in die grauen Nebel hebt, am Himmel wandert, in den Grotten tropft, im Geäder der Erde kriecht und in den Quellen wieder mündet, der sich in schäumenden Bergbächen sammelt und sich mutwillig wieder der Luft übergibt.

Walter Robert Corti.